

es auf 85 Pfg.  
der Höchstpreise  
begehrt.

erein Calw.

seine Mitglieder

Bankens Inti  
(n) wollen binnen  
inspektar, Herrn  
, die Bestellungen  
Februar an den

stat Binder.

LE  
ahrung  
Kranke

eltmann, Calw  
uchdruckerei, Calw.

Jan. 1915.

und Frau  
old.

ng.  
hmacher-

nigungen verein-  
bertenerung 1915.

Mk. 4.30.

" 4.60.

" 3.20.

" 3.50.

" 1.20.

Mk. 3.20.

" 3.50.

" 2.40.

" 2.70.

" 1.00.

Mk. 1.90.

" 2.10.

" 2.40.

" 2.70.

" 2.90.

" 2.90.

" 3.40.

" 3.80.

onders berechnet  
nbarung.  
Indestpreisen gefl.

u. Umg.



hängen,

erien empfiehlt  
m Köpfe.

Stich- und  
erpistole.

en

erz,

ttleibigkeit

otheken.  
no.



Nr. 8.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

90. Jahrgang.

Verrechnungswiese: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamts-  
bezirk Calw für die einpaltige Bortgröße 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg.,  
Werktagen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 12. Januar 1915.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Post-  
bezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr  
Mt. 1.30. Bestellschein in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Audauernde Einzelkämpfe an der Westfront. — Neue französische Schmähungen. Englands Antwort auf die amerikanische Protestnote.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

#### Die deutsche amtliche Meldung.

(M.T.B.) Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend Neuport-Opren fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boisselle, nördlich Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Perthes griffen die Franzosen, die sich in einem kleinen Stück unserer vordersten Schützengräben festgesetzt hatten, erneut an. Sie erzielten bisher keinen Erfolg. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fanden in den letzten Tagen keine Kämpfe statt. Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrisene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Die österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(M.T.B.) Wien, 11. Jan. Amtlich wird am 11. Jan. verlautbart: Die Situation ist unverändert. In Rußisch-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten an mehreren Stellen, mit bedeutenderen Kräften die Flussniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbargebieten heftige Geschütz-kämpfe, die mehrere Stunden anhielten.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer täglichen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern nacht, die feindliche Stellung zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandeurs vorzustoßen. Von dieser Kühnen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und 6 Mann Gefangenen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes, welche dieser Art die Gesetze und Gebräuche im Landkrieg verlegen, nicht als Kriegsführende behandelt werden.

#### Die französischen Mißerfolge im Oberelsaß.

Berlin, 11. Jan. Aus Genf erfährt der „Berl. Lokalanzeiger“: Den Rückzug der Franzosen von Oberburnhaupt deckte General Puh. Alle Laufgräben der Umgebung wurden von den deutschen Truppen besetzt. Nordöstlich Hliray geriet eine französische Abteilung in einen Hinterhalt, wobei sie durch deutsche Minenwerfer vollständig vernichtet wurde.

Von Soissons aus wurden neuerlich die deutschen Stellungen in der Umgebung des Dorfes Soupir beschossen. Darauf wurden die französischen Batterien zum Schweigen gebracht.

Berlin, 11. Jan. Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundschau“, Pietsch, meldet aus Mülhausen

unterm 10. Jan.: Die in der Linie Uffholt—Sennheim—Oberburnhaupt—Altkirch aus dem Tur- und Sulzbachtal herab in den Tagen vom 7. bis 9. Jan. erfolgten tatkräftigen Angriffe französischer Truppenabteilungen sind sämtlich an dem zähen Widerstand der dortigen Truppen gescheitert. Der Brennpunkt der dortigen hartnäckigen Kämpfe war die Höhe 425 südwestlich Steinbach und das Gelände westlich und südwestlich Oberburnhaupt. An beiden Stellen wurden die französischen Truppen mit großen Verlusten zurückgeschlagen und einige hundert Gefangene gemacht. Die Absicht unserer Gegner, sich der in Frage stehenden Orte zu bemächtigen, ist vollkommen gescheitert. Die feindlichen Verluste sind nach Aussagen Gefangener sehr groß, unsere gering. Die feindlichen Artillerieangriffe wenig südlich von Altkirch am 9. Januar waren unbedeutend.

#### Ein deutsches Flugzeuggeschwader an der Themsemündung.

Kopenhagen, 11. Jan. Wie der „Lokalanzeiger“ von hier erfährt, erschien gestern ein großes deutsches Flugzeuggeschwader von mindestens 16 Flugzeugen in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig, da Nebel auftrat. Das Geschwader flog an der Südküste entlang bis Dover, wo einige Bomben abgeworfen wurden. Alsdann flog es in der Richtung auf Dünkirchen weiter. Zehn dieser Flugzeuge erschienen über dieser Stadt und eröffneten ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Schließlich langte das Geschwader über Ostende an. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl von Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt. Nachdem sie eine halbe Stunde lang die Stadt umkreist hatten, kehrten sämtliche Flugzeuge an ihren Ausfliegort zurück.

#### Langsam vorwärts vor Warschau.

(M.T.B.) Budapest, 11. Jan. „Az Est“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem dortigen Vertreter erhalten hat. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen, aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzugs nehmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein, was die Verfolgung ziemlich schwierig gestaltet. Obwohl die Russen zahlenmäßig die Stärkeren sind, haben die deutschen Truppen doch die Oberhand. Nur geht das Vordringen gegen Warschau jetzt ein wenig langsam. Der politische Erfolg, den die Einnahme von Warschau bedeuten würde, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher in langsamem Tempo fort.

#### Wird Warschau geräumt?

Berlin, 11. Januar. Aus Wien läßt sich die „Deutsche Tageszeitung“ drahten: Die polnischen Blätter melden, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, Großfürst Nikolai, habe eine lange Besprechung mit dem General Ruzki gehabt. Wie man in Warschau erzählt, hätten die russischen

Militärbehörden beschlossen, Warschau zu räumen, sowie die Deutschen die Beschießung der Stadt eröffnen sollen.

#### Die Russen in der Bukowina.

Aus Dorna Watra wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: In der letzten Zeit machen die Russen verzweifelte Anstrengungen, tiefer in die Bukowina einzudringen. Sie verfolgen damit strategische und politische Absichten. In strategischer Hinsicht wollen sie erstens durch einen Einbruch nach Ungarn von der Bukowina, dem östlichen Kampfterritorium aus, die rechte Flanke der in den Karpathen kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen umgehen, zweitens deden sie durch ein tieferes Eindringen in der Bukowina die Flanke ihrer eigenen in den Czornahorau- und andern Waldkarpathenpässen kämpfenden Truppen. In politischer Hinsicht wollen die Russen durch den Vormarsch in den an Rumänien grenzenden Ländern Bukowina und Siebenbürgen dieses noch vorläufig unerschlossene Königreich an der Westgrenze umfassen, um es so allmählich der Verbindung mit Oesterreich zu berauben und es durch militärische Demonstrationen auf seine Seite zu bringen.

Am 29. November zogen die Russen in Czernowitz ein. Um der Gefahr der Umzingelung zu entgehen, mußten sich die Oesterreicher rasch ins Innere der Bukowina zurückziehen. Nun rücken die Russen auf drei Linien vor. Die Kräfte der etwa 50 000 Mann setzten sich aus Kaufstruppen, die für dieses Gebiet besonders geeignet sind, Fußsoldaten aus Zentralrußland und Reichswehrleuten zusammen. Als die Russen sahen, daß sie nicht weiter kamen und sich auch bei den russischen Soldaten wegen der Schwierigkeiten des Vormarsches Unzufriedenheit bemerkbar machte, zogen sie neue Verstärkungen — nach Meldungen des Bukarester russenfreundlichen Blattes „Adeva“ etwa 90 000 Mann — heran und rückten vor. Die Oesterreicher und Ungarn, die bisher den Russen ziemlich schwere Verluste beigebracht hatten, mußten sich infolge dieser großen Uebermacht tiefer in die Bukowinapässe zurückziehen und räumten freiwillig das Flach- und Hügelland der Bukowina. Es ist ausgeschlossen, daß die Russen die Karpathenpässe überwinden werden, denn die österreichisch-ungarischen Truppen verteidigen sich mit großer Tapferkeit. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß die Russen bei den anderen Karpathenübergängen es nur mit einem einzigen Pässe zu tun hatten, während sie hier zwei schon von der Natur sehr wild geartete Pässe zu überschreiten haben.

#### Die Türken in Persien.

Konstantinopel, 11. Jan. Nach zuverlässigen Nachrichten räumten die russischen Truppen, die schon vor einiger Zeit das Gebiet von Tabris verlassen haben, jetzt auch dessen Umgebung und zogen sich mit ihren Besatzungsabteilungen nach Schikfa zurück. Die Russen versammeln dort größere Streitkräfte, um den Uebergang über den Araxes zu verteidigen. Die Preisgabe der Interessenzone in Nordpersien vollzieht sich für Rußland unter ehernem Zwang, auf der einen Seite rückt die türkische Armee vor, auf der anderen Seite haben sich die Schachsewennen, der mächtigste Kriegstamm Persiens, jetzt einmütig gegen die russischen Bedrücker erhoben und machen gemeinsame Sache mit den Türken.



## Amtliche französische Verleumdungen.

(W.T.B.) Berlin, 12. Jan. (Nicht amtlich.) Nach einem Pariser Telegramm hat der Ministerpräsident Viviani am 9. Januar im Ministerrat den Bericht einer Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte durch die Deutschen angekündigt, der in etwa 100 000 Exemplaren gedruckt, überfetzt und den Neutralen zur Verfügung gestellt werden würde. Dieser Bericht bildet, soweit bis jetzt bekannt, eine einzige Kette niedrigster, haltloser Verleumdungen, durch die offensichtlich nur der Eindruck erweckt werden soll, als ob die Deutschen planmäßig Kriegsgreuel zu verüben pflegten. In den genauer angeführten Fällen ist selbstverständlich von der deutschen Regierung sofort eine eingehende strenge Untersuchung veranlaßt worden, deren Ergebnis mit Ruhe entgegengesetzt werden kann. Ein Fall kann aber schon jetzt widerlegt werden, nämlich die Behauptung, daß die Deutschen in Vigneville ohne Veranlassung 70 Gebäude eingeebnet hätten. Die französische Regierung hätte ebenso gut wie wir feststellen können, daß es sich hier um eine Strafexekution handelt, da sich die einheimische Bevölkerung nach der Besetzung der Stadt am 25. August v. J. nicht gescheut hat, das Militärhospital 1½ Stunden lang unter Feuer zu nehmen. Ebenso wurden am folgenden Tage bayerische Truppen in gleicher Weise aus den Häusern von Zivilpersonen beschossen. Gegenüber den uns gemachten Vorwürfen sei aber der französischen Regierung vorgehalten, wie sich französische Truppen in eigenen Lande benommen haben, die, wie glaubhaft bekundet wird, Schlösser und Häuser in zahlreichen Orten ausgeplündert und zerstört haben. Demgegenüber haben in zahlreichen Fällen einwandfreie französische Zeugen das Wohlverhalten, die Sittsamkeit und die strenge Manneszucht der deutschen Truppen gerühmt. Auch der den deutschen Truppen grundlos entgegengeschleuderte Vorwurf des Mordes fällt auf den Verleumder mit erdrückendem Gewicht zurück. Es sind unzählige Schandtaten französischer Soldaten, begangen an hilflosen deutschen Verwundeten, nachgewiesen worden. Es soll nicht vergessen werden, zu betonen, daß alle Fälle durch eidliches Zeugnis einwandfrei festgestellt worden sind. Auch manches andere kann der französischen Regierung nachgewiesen werden, wie die Ermordung deutscher Kriegsgefangener im Gefängnis von Montbeliard im August v. J., die entwürdigende und erniedrigende Behandlung deutscher Kriegsgefangener, sowie ferner die Verwendung der gefährlichsten und schlimmsten Dummgeschosse. Der französischen Regierung fehlt jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegführung.

## Die deutschen „Barbaren“.

(W.T.B.) Basel, 12. Jan. Oberst Müller, der vor kurzem Gelegenheit hatte, mehrere von den Deutschen besetzte französische Dörfer zu besichtigen, gibt von dem Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Deutschen folgende Darstellung: Überall hätten die Leute auf seine Frage, wie sie

mit den Deutschen auskämen, versichert, diese seien sehr höflich und der Verkehr mit ihnen gestalte sich sehr angenehm. In einem Haus, in dem 20 Deutsche einquartiert waren, habe er eine junge Frau nach dem Benehmen der deutschen Soldaten gefragt. Diese habe lebhaft und nicht ohne Wärme geantwortet, sie seien sehr liebenswürdig und sehr anständig. Sie habe gesagt, wie groß früher die Not des Dorfes gewesen sei. Jetzt jedoch sei die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln, wie überall, wo deutsche Truppen französisches Gebiet besetzt haben, geordnet. Naturalien würden durch die Heeresverwaltung herbeigeschafft und an die Bevölkerung abgegeben. Die deutschen Soldaten teilten selbst ihr Brot mit der Bevölkerung. Auf eine Bemerkung, die Deutschen seien anscheinend also keine Barbaren, habe sie mit Leidenschaft geantwortet: Sicherlich nicht, aber der Krieg reißt die Leute so auf, daß sie sich gegenseitig verleumdend und übel von einander reden.

## Die Antwort Englands auf die amerikanische Note.

(W.T.B.) Washington, 11. Jan. (Reuter.) Der Text der Antwort der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten ist gestern veröffentlicht worden. Er versichert im allgemeinen, daß alle in der Note berührten Punkte sorgfältig und in demselben Geiste der Freundschaft und Offenheit erwogen worden seien, der die Note kennzeichnete. Darauf wird die Ansicht entwickelt, daß über den Umfang der Erschwerung des amerikanischen Handels durch England ein großes Mißverständnis bestehe. Die englische Note führt zum Beweise die Ziffern der Ausfuhr von New York nach Scandinavien, Italien und Holland für November 1913, verglichen mit denen für November 1914, an. Alle diese Ziffern, ausgenommen die nur wenig veränderten für den Handel mit Holland, erwiesen eine enorme Vermehrung der Ausfuhr. Die Ausfuhr nach Dänemark habe im November 1913 558 000 Dollars, im November 1914 aber 7 101 000 Dollars betragen. Die englische Note weist darauf hin, daß der ungünstige Einfluß, den der Krieg auf einige Hauptindustrien, z. B. die Baumwollindustrie gehabt habe, vermutlich auf die verminderte Kaufkraft Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückzuführen sei. Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufweisen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden Neutralen, sondern für eine kriegsführende Macht bestimmt gewesen sei, die nicht direkt importieren können. Die englische Note sagt weiter über die Beschlagnahme von Lebensmitteln, England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt werden sollten, wenn sie nicht für den Feind bestimmt wären, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. Die englische Regierung weist auf die steigende Gefahr hin, daß neutrale, an Feindesland grenzende Länder zu Stapelplätzen großen Maßstabes für den Feind würden. England suche daher im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind be-

stimmten Güter anzuhalten, ohne die Zufuhr von wirklich für die Neutralen selbst bestimmten Gütern erschweren zu wollen.

Die Antwortnote weist auf die kleine Zahl von Schiffen hin, die vor ein Preisengericht gestellt worden seien, dessen Entscheidungen nicht ungünstig für die Neutralen seien. Vom 4. August bis 3. Januar seien von den Vereinigten Staaten 773 Schiffe nach Scandinavien, Holland und Italien gefahren, aber nur 45 davon vor ein Preisengericht gekommen. Die Antwort betont die Unmöglichkeit, verdächtige Schiffe auf hoher See zu untersuchen. Die Ladung könne nur im Hafen gründlich untersucht werden. Die Note weist darauf hin, daß Baumwolle nicht auf der Konterbandeliste stehe, aber England sei besonders gewarnt worden, daß Kupfer unter Baumwolle verborgen werde, so daß die Ballen hätten ausgeladen und gewogen werden müssen. Es sei schwer für England, Kautschuk aus seinen Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da es von den Kriegführenden nötig gebraucht werde und der Verdacht bestehe, daß seit Beginn des Krieges große Mengen von Kautschuk aus Amerika ausgeführt worden seien. Die von Grey gezeichnete Note schließt, die englische Regierung wünsche, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale kein Hindernis bereitet werde.

## Unsere Feinde und der Krieg.

### Russische Kriegsvorbereitungen im März 1914.

Berlin, 11. Jan. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Eine deutsche Firma erhielt am 18. März vorigen Jahres von ihrem Vertreter an einem russischen Hafenplatz einen vom 13. März datierten Brief, in dem es heißt: „Der Eisenbahnwagenmangel ist ein Mißstand, der unseren Leuten hier viel Geld kosten wird. Alle hiesigen Exporteure haben große Kosten Waren gekauft, die nun bloß auf dem Papier stehen, denn es ist unmöglich, sie hierher zu bekommen. Anstatt die Waren vor Freierwerden des vereisten Nowoschen Meeres absetzen zu können, bleiben unsere Leute nun bis Frühjahr oder sogar Anfang Sommer mit ihren Verpflichtungen sitzen und können nicht verkaufen. Auf Bitten des Börsenausschusses ist gestern der Generalinspektor der russischen Eisenbahnen hier eingetroffen. Er versprach in drei Wochen wieder 800 Eisenbahnwagen bereitzustellen, aber unsere Leute fürchten, daß dies nur leere Versprechungen sind. Den augenblicklichen Wagenmangel erklärt man hier mit der Mobilisierung der russischen Armee an der deutschen Grenze.“

Dieser Brief gewinnt dadurch an Bedeutung, daß er von einem russischen Staatsangehörigen stammt, dessen Loyalität seinem Vaterlande gegenüber unbezweifelbar ist. Er teilt offenbar unbefangenen mit, was man damals in russischen Kaufmannskreisen über die „Mobilisierung an der deutschen Grenze“ als etwas vom geschäftlichen Standpunkte aus Bedauerliches sagte, ohne sich politisch viel dabei zu denken. Wir denken uns umso mehr dabei, zumal da der Brief erkennen läßt, daß die russischen Eisenbahnbehörden angewiesen waren, die wirklichen Gründe des Wagenmangels zu verschleiern.

## Ein Feldpostbrief zu Weihnachten.

(G.R.G.) Beobachtungsstand Höhe ... Südlich Ferme M... 16. 12. 14. Liebe Eltern!

Für den Weihnachtstisch sei dieser Brief bestimmt. Ein Weihnachten bei Euch in altgewohnter Weise, doch ganz im Banne der mit riesigen Schritten fortschreitenden Weltgeschichte. Eure beiden Söhne stehen draußen in Feindesland. Doch Ihr dürft Euch nicht sorgen, denn das liegt nicht in meinem und sicherlich auch nicht in S...s Sinn. Wir genießen hier draußen freudig der ersten Pflicht eines Deutschen, dem Vaterland in der Stunde der Not sich zur Verfügung zu halten; die Persönlichkeit des Einzelnen geht da ganz auf im Gesamtwohl des Vaterlandes, keine Familienbande sind unlösbar.

Auch wir hier draußen werden Weihnachten feiern. Ein Weihnachten im Felde, ist das nicht etwas ganz Einzigartiges, Eindrucksvolles und Schönes? Auf unserer Ferme wird wohl unser Tannenbaum, den wir aus dem nahen Walde holen, aufstellen. Insbesondere werden an diesem Abend meine Gedanken bei Euch sein, ist es doch das erste Mal, daß ich dieses Fest nicht mit Euch feiern kann. — Und nun zurück zu meinem rauhen Kriegshandwerk. Erzählen will ich Euch über Land und Leute und von meinen letzten Schieftagen.

Die Gegend hier entbehrt nicht landschaftlicher Reize: Ein breites, vielfach sumpfiges Haupttal, in ihm liegen kleine Ortschaften. Diese sind sehr schmutzig. Die Felder sind voll Disteln und Steinen. Ueberhaupt der ganz sicherlich fruchtbare Boden ist absolut nicht ausgenützt und zeigt kaum die geringste Pflanze. Nirgends sehe ich Obstbäume. Hingegen sind die Bewohner mit landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, die überall auf den Feldern herumstehen, reichlich versehen. Von den Einwohnern selbst habe ich mit Ausnahme einiger alter Frauen, die sich noch in den Dörfern

aufhalten, nichts gesehen. Alles sonst ist verschwunden. Das Haupttal begleiten beiderseits recht ansehnliche Höhenzüge. Die Höhen westlich sind zumeist mit Buchenwald bestanden, der östliche Höhenzug fällt nach Osten steil ab. In einem Taleinschnitt dieses Höhenzugs liegt unsere Ferme M... Hier auf halber Höhe und zu Füßen des Höhenzugs steht eine ganze Masse Artillerie in stark eingebauten Stellungen; oben auf dem Kamm sind unregelmäßig verteilt die verschiedenen Beobachtungsstellen. Etwas vor den Beobachtungsstellen liegt die Hauptstellung unserer Infanterie. — Ihr würdet von der starken militärischen Besetzung dieses Höhenzuges, selbst aus der Nähe kaum etwas erkennen, so vorzüglich ist alles der nächsten Umgebung angepaßt. Unsere Beobachtung von hier oben ist in südwestlicher Richtung quer über das Haupttal hinweg auf die vielfach waldbestandenen Höhen.

Hier drüben nun sieht der böse Feind. Da und dort sieht man seine Strakenverhaue und seine Drahtverhaue quer über die Felder. Die Herren sieht man herzlich wenig. Und mit was für Kreaturen haben wir es leider zu tun: Turkos, Zuaven und Senegalesen gibt es hier, wie die Affen sitzen diese oben auf den Bäumen. So manche Bestialitäten wüßte ich von ihnen zu erzählen. — Seit Sonntag haben wir's ziemlich lebhaft — heute ist es allerdings etwas ruhiger, doch sind wir in erhöhter Feuerbereitschaft. — Am Sonntag abend setzten die Franzosen bei Beginn der Dunkelheit mit einer ganz gewaltigen Kanonade ein, die sich in der Hauptsache auf eine benachbarte Höhe richtete, das war ein Dröhnen, ein Klagen durch die Luft, ein Aufschlagen von Feuerfäulen. Wie viele Feuerfäulen da spieen, weiß ich Euch nicht zu sagen, auf alle Fälle waren es viele tausend Granaten, die einem in dieser stoddunkeln Nacht dieses schaurig-schöne Schauspiel boten. Ich kam gerade an jenem Abend heraus, um abzulösen. Die ganze Nacht hindurch ging diese Kanonade fort, gegen den frühen Morgen verstummte sie allmählich. Ein kurzer Schlaf war mir hierauf auf einem Strohlager beschieden.

Ein Viertel vor 7 Uhr war's, da wurden wir wach an zwei Schüssen, die direkt über unsern Beobachtungsstand sausten — schwere Kaliber waren es, das sagte uns unser artilleristisches Ohr —, unmittelbar darauf setzte dieselbe Kanonade ein, wie am Abend zuvor, nur mit dem Unterschied, daß diesmal unser Höhenrücken sein Teil bekam. Ueberall wurde abgestreut, doch vollständig wirkungslos, keine Menschenverluste, keinen Materialschaden gab's auf dem lang hingezogenen Rücken. Punkt acht Uhr hörte das Schießen auf, eine beklemmende Stille folgte auf der ganzen Linie. 8.30 kam Brigadebefehl: Ich soll mich bereit halten, auf den Ausgangsweg eines Waldes, welcher von dem Feind vollständig besetzt ist, auf weiteren Befehl das Feuer sofort zu eröffnen. 8.40 kam die Erlösung von der unheimlichen Ruhe, ein ohrenbetäubendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer setzte plötzlich auf der ganzen Linie ein, ein Getöse, wie ich's noch wenig gehört habe. Einen Ausfall mit überlegenen Kräften versuchten die Franzosen auf der ganzen Nordostfront, die Kanonade vom Morgen und vom Abend zuvor war die Einleitung hierzu. Nach ein bis zwei Minuten griff unsere Artillerie ein, zuerst die Feldartillerie und gleich darauf kam an mich der Befehl, das Feuer zu eröffnen und den Nordrand des Waldes mit Feuer zu belegen. Meine Befehle gingen durch Telefon hinunter und bald wurde die erste Salve abgeschossen; sie lag allerdings kurz, doch schon die zweite lag wunderschön direkt am Waldrand. Das Feuer legte ich weiterhin den ganzen Waldrand entlang. Fortwährend mit Salven schoß ich. Ein wunderschönes Schauspiel war es, wenn die Schrapnells in Höhe der Baumkronen kreppten, um ihren Kugelregen niederzugehen zu lassen. Außer meiner Batterie schossen noch Feldartillerie und andere Batterien ebendort hin. Der Erfolg unseres Schießens war, daß der Feind sich kaum aus dem Wald herauswagte. Nach einer halben Stunde kam Befehl, mein Feuer auf einen stark gefährdeten Punkt einer Waldlichtung, wo einer unserer wichtigsten Infanteriestützpunkte ist, der besonders intensiv von den Franzosen angegriffen wurde, zu



## Rekrutierung in Russland.

Mailand, 11. Jan. Die russische Jahresklasse 1915, die etwa 525 000 Mann umfaßt, wird demnächst einberufen.

## Völkerrechtswidrigkeiten der Engländer.

Berlin, 11. Jan. Zu dem Kapitel der völkerrechtswidrigen Eingriffe der Engländer in die Rechte der Neutralen liefert das „Berl. Tageblatt“ einen neuen Beitrag in Gestalt folgender Zuschrift:

„Charlottenburg, den 7. Januar 1915, Koscherstraße 2. Der Beamte des Norddeutschen Lloyd's in Belawan (Niederländisch-Indien), Herr Trebing, sandte an Frau v. S. in Charlottenburg am 3. Aug. v. Js. (eingeschrieben) 25 Gulden, sowie einen Brief rein persönlichen Inhalts. Die englische Zensurbehörde fing den Brief ab, beraubte ihn seines gesamten Inhalts und sandte den leeren Briefumschlag dem Absender zurück. Der Briefumschlag, der mir vorliegt und auf Wunsch zur Ansicht zu Ihrer Verfügung steht, trägt auf der Rückseite den Vermerk: „Opened by Censor“. — Hochachtungsvoll Richard Fränkel.“

## Englands Hilfstruppen.

Berlin, 12. Jan. Ein in Neapel eingetroffener Dampfer teilt mit, daß in Australien binnen kurzem 100 000 Mann zur Abfahrt nach Europa bereit seien.

## Die Rekrutierung in Frankreich.

Paris, 11. Januar. Der Temps berichtet, falls die Einberufung der Jahresklasse 1917 beschlossen werde, so würde sie nicht sofort erfolgen. Die Mannschaften der Jahresklasse 1917 würden lediglich gezählt und vor die Aushebungskommission gestellt werden, sodas diese Jahresklasse nötigenfalls sofort einberufen werden könne. Hierdurch würde stets eine formierte Reserve für den Bedarfsfall bereit gehalten.

## Lebensmittel für Belgien.

Berlin, 11. Januar. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Hilfskomitees für Belgien sollen, laut „Berliner Tageblatt“, bis 12. April noch 44 Schiffe mit Lebensmitteln für Belgien aus Amerika ausgehen.

## Die Neutralen und der Krieg.

### England und Dänemark.

Kopenhagen, 11. Jan. Der Direktor der Nordischen Kabel- und Drahtfabriken Prior äußerte heute in der „Nationaltidende“: Die Beschaffung der erforderlichen Vorräte an Blei, Kupfer und Gummi verurache große Schwierigkeiten. Die Ausfuhrverbote der dänischen Regierung müßten für die Engländer eine genügende Sicherheit gegen eine Weiterausfuhr solcher Waren nach Deutschland sein. Gleichwohl verhindere die englische Regierung die Ausfuhr der von Dänen in England gekauften Waren dieser Gattungen und hindere die Zufuhr aus Amerika. Die dänischen Kupfer- und Bleiwalzwerke müßten ihre Tätigkeit einstellen, die Bleifabrik müßte ebenfalls

verlegen. Gleich nach 5 Minuten ging meine erste Salve hinaus. Was aus den Rohren ging, wurde eine halbe Stunde lang von mir gefeuert; dann trat für meine Batterie — es war 9.12 — eine Feuerpause ein. Das Infanteriefeuer war allmählich ganz kleinlaut geworden, die Feldartillerie schoß nur noch weiter und der Angriff war abgefallen.

Mittags 3 Uhr war's, da ging das Infanteriefeuer wieder los und zwar eben dort, wo ich zuletzt hingeschoßen hatte. Die Franzosen machten nochmals einen starken Angriff auf unseren Infanteriestützpunkt. Sofort bekam ich Befehl, unverzüglich dorthin zu schießen; außer meiner Batterie schossen noch 3 weitere Batterien auf dieselbe Stellung.

Soeben bin ich mit meinem Bericht unterbrochen worden durch das Schauspiel der Beschießung zweier französischer Flieger durch Ballonabwehrkanonen; aber trotz nachhaltender Beschießung beschreiben sie ruhig ihre Kreise um den Berg. Es dunkelt bereits, heute abend auf der Beobachtung kommt der Brief zu Ende. — Fortsetzung im Beobachtungsstand:

Das war ein Qualmen dort auf dieser Waldhöhe nach anderthalbstündigem Feuer; während dessen meine Batterie allein ca. 200 Schüsse herausjagte, kam Befehl, das Feuer einzustellen. Der Versuch der Franzosen war gescheitert, insbesondere durch die Unterstützung, die die Infanterie durch die Artillerie bekam. Blutige Köpfe haben sie sich geholt, 300 Tote und Verwundete hatten die Franzosen gerade hier, einige Duzende davon habe auch ich auf dem Gewissen. Heute kam der Brigade-General in die Batterie und stellte ihr das Zeugnis aus, tadellos geschossen zu haben. Nun, ich kann dieses Lob ohne Ueberhebung völlig auf mein Konto setzen. Wir hatten an dieser Stelle nur 5 Tote und ca. 10 Verwundete. Der ganze mißglückte Versuch kostete die Franzosen 1600 Tote und Verwundete, eine ganz respectable Einbuße; vielleicht kriegen sie die Nacht noch mehr ab. —

Soeben 8.40 Abends kommt der Befehl, sofort auf ein genau bezeichnetes Waldstück die Batterie schußbereit zu halten, da ein Angriff in der Nacht vermutet wird. In der Nacht (also von Montag auf Dienstag) war's ruhig. Am

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### R. Oberamt Calw.

Auf die im „Staatsanzeiger“ Nr. 5 (Beilage) erschienene Bekanntmachung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 30. vor. Mts.,

betreffend die Abhaltung eines landwirtschaftlichen Fortbildungskurses in Gerabronn, werden die beteiligten Kreise hiemit hingewiesen.

Der „Staatsanzeiger“ kann bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.

Den 9. Januar 1915.

Regierungsrat Binder.

schließen. Die Wirkungen seien sehr fühlbar für die Schiffswerften, die Schwefelsäurefabriken, elektrischen Firmen und Metallwarenfabriken. Wollte man Dänemark jetzt weder aus Deutschland noch aus England, sondern nur aus Amerika bekommen. Das seien aber grobe Wollsorten zu hohen Preisen. Die Kammingarnausfuhr von England habe aufgehört.

## Die Türkei und Bulgarien.

Wien, 11. Januar. Der hiesige Berichterstatter des „Lokalanzeigers“ drahtet, „Turan“ erfahre aus Sofia, daß Mitte Februar 31 bulgarische Deputierte der liberalen Parteien in Konstantinopel erscheinen und daß dort Besprechungen im Interesse der Festigung der türkisch-bulgarischen Beziehungen stattfinden werden.

## Griechenland und der Krieg.

Berlin, 11. Jan. Aus Budapest meldet die „Deutsche Tageszeitung“: „Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem griechischen Minister des Aeußern, Dr. Streit, der folgendes sagte: „Es liegt nicht im Interesse Griechenlands, jetzt einen neuen Krieg zu wagen. Mit Albanien wünschen wir in vollständigem Frieden zu leben.“

Mit Serbien haben wir tatsächlich einen Vertrag militärischer Natur, der sich aber ausschließlich auf die Balkanstaaten bezieht. Unser Verhältnis zu Bulgarien ist ein vollständig neutrales, mit der Türkei haben wir keinen Konflikt, mit Rumänien ist unser Verhältnis herzlich, ohne daß ein Bündnis besteht. Wir wollen die Ordnung auf dem Balkan aufrecht erhalten, einen Krieg wollen wir nicht!

## Chinesische Stimmung gegen England und Japan.

Als Beispiel für den tiefgehenden Groll der Chinesen gegen England und Japan seien hier Auszüge der meistgelesenen Zeitung „Peking Tsch Paw“ wiedergegeben. Der betreffende Artikel ist zwar vor der Einnahme Tjingtaus geschrieben, aber er hat seitdem an Interesse nichts verloren. Es heißt dort unter anderem:

Die japanische Flotte bombardierte Tjingtau, und Panik herrscht in der Provinz Schantung. Städte, die weit entfernt von den deutschen Besetzungen liegen, sind durch die Verheerungen des Kriegs sehr mitgenommen worden. Unser auswärtiges Ministerium protestiert, Anfragen werden an den Präsidenten gerichtet und die Presse rast. Das Volk weiß nur allzu gut, welchem Unglück die Landsleute ausgesetzt sind und hegt einen gro-

Dienstag am hellen Tag wurde unser Talweg und die Batterie am Berge mit schwerem Kaliber abgetreut ohne irgendwie zu schaden. Ein wirklich ergötzliches Schauspiel war's, wie die schweren Dinger in den sumpfigen Talgrund einschlugen und ein Hagel von in die Höhe geschleuderten Erdschollen niederberg mit „Klatzch, Klatzch“ ... auf dem wasserdurchtränkten Erdreich. — Am Abend ging's wieder hoch zur Beobachtung: feindliche Artillerie streute die ganze Nacht die Gegend ab. Zwei Granaten verirrten sich auch in die Nähe unseres Standes, „ratsch, ratsch“ ... ging ein Hagel von Erdbällen und Steinen auf unsern Stand nieder. — Gestern war ich wieder unten, es war verhältnismäßig ruhig. Heute kam ich gegen Abend wieder herauf auf meinen Stand, bin nun gespannt, was kommt.

Ja das ist also meine Betätigung in dieser Woche. Wie Ihr seht, ist die ganze Lage etwas lebhafter geworden durch die Ausfälle der Franzosen. Unsererseits werden wir wohl noch länger in abwartender Stellung verbleiben. Doch seid darum zu Hause nicht in Sorge, der große Schlag, der die Welt staunen machen wird, wird nicht ausbleiben.

Nun wollen wir einen eben zurecht gemachten Tee trinken, um uns den Schlaf zu vertreiben. Außer mir sind auf meinem Beobachtungsposten ein Unteroffizier als Hilfsbeobachter und 2 Fernsprecher.

Feiert Weihnachten zu Hause in zwerfächtlicher Stimmung, wie wir es im Felde feiern werden.

Seid Alle zusammen herzlich gegrüßt von Eurem Sohn und Bruder S. T.

12 Uhr nacht: fast lautlose Stille, nur ganz ferne Kanonendonner, das Aufflammen der Mündungsfeuer ist deutlich zu sehen, Scheinwerfer durchleuchten den nächtlichen Sternenhimmel.

3.30 Uhr früh: Ein paar einzelne Gewehrschüsse fallen.

3.55 früh: Noch ist alles in tiefster Ruhe.

6.30 früh: Noch nichts erfolgt.

Der Brief wird jetzt von einem meiner Fernsprecher zur Ferne hinunter gebracht.

ßen Zorn über das Unrecht, das an uns begangen worden ist. Aber das Volk ist auch davon überzeugt, daß die Regierung früher oder später Rechenenschaft dafür fordern wird, so daß die Leiden nicht ungerächt bleiben. Der Krieg in Europa hatte nichts mit dem fernen Osten zu schaffen, raubgierige Staaten haben ihn bis auf chinesischen Boden hingezogen.

Will Großbritannien seine Gründe, uns den Schrecken des Kriegs auszusehen, erklären? Japan gibt als seine Entschuldigung für seinen Angriff gegen Tjingtau das Bündnis mit England an. Japan prahlt und nennt sich „England im Osten“. Britische Truppen marschieren Seite an Seite mit den japanischen; wenn die Japaner plündern und unsere Frauen vergewaltigen, so sind es die Engländer, die dafür die Verantwortung tragen. Japans Feindschaft gegen Deutschland ist von England hervorgerufen; Japan ist der Geführte und England ist der Führer. Weil England Deutschland haßt, muß China unschuldig leiden. Aber Japan und England werden für unsere Verluste büßen müssen.

Wer sollte es für möglich halten, daß England, das sich den Bannerträger der Zivilisation nennt, eine solche Schreckenstat begehen könnte? Weigert sich England, China entsprechenden Schadenersatz zu geben, so stellt es sich außerhalb der Zivilisation. Mit welchem Recht kann England die Kränkung der Neutralität Belgiens tadeln? Falls Belgien nach dem Krieg von der Karte schwindet, so kann es England dafür verdammen, weil es sich immer als Schützer der kleinen Staaten ausgegeben hat. Es war England, das Belgien verleitete, seine Existenz auf eine Karte zu setzen, England aber muß die Verluste Belgiens ersehen.

Jetzt liegt es an uns selbst, ob wir Entschädigung bekommen oder nicht. Bloß nicht nachgeben! Man hat unsere Neutralität verlegt und unser Land verheert, aber wir werden uns darein nicht fügen. Der Tag der Vergeltung wird bald kommen, bis dahin müssen wir uns ruhig verhalten. Und dann noch etwas: Keinen Racheakt gegen einzelne Engländer oder Japaner; damit würden sie bloß eine Entschuldigung für die Greuelthaten bekommen, die sie gegen uns begangen haben.

## Die Frage der japanischen Intervention.

Paris, 11. Jan. Die Eclair der von Anfang an gegen eine japanische Intervention Stellung genommen hat, glaubt, daß von der Verwirklichung der Interventions-Idee keine Rede mehr sein könne. Russland befürchte, daß es den Japanern den Weg für eine spätere Invasion vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner der Intervention sei jedoch England, das die Fäden für Landungen in Händen halte, aber den Anforderungen, Japan zur Intervention zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Kabinett in London halte seine hauptsächlichsten Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, der einer Weigerung gleichkomme.

(W.T.B.) Paris, 8. Jan. Das „Journal des Debats“ wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken der japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne japanische Hilfe den Gegner besiegen könnten. Es sei klar, daß die japanische Intervention teuer bezahlt werden müßte. Die Verwendung käuflicher Söldner habe immer grausame Uebertragungen mit sich gebracht. Der Gedanke, die Intervention durch die Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, sie zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug bringen, ohne daß es ein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon zu opfern brauche. Alle Franzosen müßten dies verstehen und danach handeln. Ähnlich äußert sich der „Eclair“, der betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher eine Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkennen. Nach einer Intervention Japans in Europa könnten Canada, Australien und Britisch Columbien den gelben Einwanderern den Einlaß als unerwünscht nicht mehr verweigern.

Was sagen die Japaner zu diesen bundesgenossenschaftlichen Gefühlen?

## Bermischte Nachrichten.

### Der Wiederaufbau in Ostpreußen.

Königsberg in Pr., 11. Jan. Für den Wiederaufbau der durch den Russeneinfall zerstörten Ostpreußischen Ostpreußen wird in Königsberg eine Zentralstelle geschaffen, als deren Leiter Geh. Bau- rat Fischer, früherer Bautechniker und Dezernent der Anstaltungskommission in Aussicht genommen ist. Auch die Materialbeschaffung soll zur Verbilligung der Bauarbeiten zentralisiert werden.

### Zum Tode verurteilt.

Genf, 11. Jan. Das Kriegengericht in Bourdeaux verurteilte den Deutschen Willy Sattler, Unteroffizier



im 79. Infanterie-Regiment zum Tode. Sattler wurde beschuldigt, zu Beginn des Krieges nach Frankreich gekommen zu sein, um zu spionieren.

### Landtorpedos.

Berlin, 12. Jan. Aus Rotterdam erhält das „Berliner Tageblatt“ folgende Meldung: Wiederum berichten englische Blätter aus Petersburg über die Verwendung sogenannter Landtorpedos durch die Deutschen im Osten. Die Geschosse werden lautlos aus einer Entfernung von ungefähr 40 Metern geschleudert und sollen eine große Wirkung haben.

### Die Tragödie eines Japaners.

Wir lesen in der „B. Z. am Mittag“: In dem chinesischen Orte Hsincheng auf der Schantungshalbinsel hatte vor einiger Zeit der japanische Leutnant Nagata Selbstmord durch Harakiri begangen, angeblich weil er, nach japanischen Blättern, der Spionage bezichtigt worden war. Nunmehr wird aber von den „Peking Daily News“ durch Veröffentlichung eines Schreibens, das der Verstorbene kurz vor seinem Tode an Peking Bekannte richtete, zweifelsfrei festgestellt, daß Leutnant Nagata, der erst kürzlich aus Berlin zurückgekehrt war und ein Kommando vor Tsingtau übernehmen sollte, sich entleibte, weil er nicht gegen seine früheren deutschen Kameraden kämpfen wollte. Leutnant Nagata hatte längere Zeit in einem deutschen Kavallerieregiment Dienst getan.

### Aus Stadt und Land.

Calw, den 12. Januar 1915

#### Kriegsauszeichnung.

Bisfeldwebel **Flattich**, Steueraufscher in Liebenzell wurde mit der silbernen Medaille „für Tapferkeit und Treue“ ausgezeichnet.

#### Lichtbildervortrag vom Kriegsschauplatz.

Wie wir hören, wird am kommenden Sonntag Abend Landtagsabgeordneter **Fischer-Heilbronn** im Bad. Hof hier einen Vortrag halten, über „Das Deutsche Volk und sein Krieg“ und anschließend daran eine Reihe von Lichtbildern vom Kriegsschauplatz vorführen. Herr Fischer, der als geistreicher und warmherziger Redner bekannt ist, hat in 16 tägigem Aufenthalt als Begleiter einer Liebesgabenkolonne auf dem belgischen und französischen Kriegsschauplatz so viel gesehen und erlebt, daß sein Vortrag, zu dem er von hiesigen Freunden veranlaßt wurde, gewiß allseitiges Interesse erwecken

wird. Die unter dem Dirigentenstab des Herrn Volksschulrektors **Beutel** vereinigten Sängersämlicher hiesiger Gesangsvereine werden den Vortrag mit einigen passenden Liedern umrahmen. Die gesamten Einnahmen des Abends sind für das Rote Kreuz und die Familien der hies. Ausmarschirten bestimmt.

### Die amerikanischen Schwaben.

An unsere Königin sind, wie schon früher berichtet, aus Chicago und Newyork als Weihnachtsgruß für unsere Truppen größere Geldspenden eingetroffen, aus Chicago die Summe von 8500 Mk., aus Newyork vorläufig die Summe von 3271 Mk., welche dort infolge Aufrufs an die schwäbischen Landsleute in kürzester Zeit ersammelt wurden. Die Spenden werden nach der Absicht der Spender und nach Bestimmung der Königin zum größeren Teil in Gestalt von Liebesgaben aller Art durch Vermittlung des Roten Kreuzes an unsere Truppen gesandt, ein kleinerer Teil ist der Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes zu Gunsten bedürftiger Familien der im Felde Stehenden zugewiesen worden. Was diese Spenden so besonders erfreulich und wohlthuend macht, das ist die treue Anhänglichkeit an die alte Heimat und der liebevolle und begeisterte Anteil der amerikanischen Schwaben an den Kämpfen und Erfolgen unserer heldenmütigen württembergischen Truppen. In den Aufrufen, in dem mitgesandten mundartlichen Weihnachtsgruß, in den begleitenden Schreiben an die Königin kommen diese treuschwäbischen Gefinnungen zu herzbewegendem Ausdruck:

Herzliche Weihnachtsgrüße und kleine Liebesgaben senden wir alten Schwaben aus Chicago und Umgegend an unsere tapferen Soldatenbrüder in treuer Anhänglichkeit ans deutsche Vaterland, so heißt's an der Spitze der Chicagoer Geberliste.

Draußen im Felde und daheim wird man es gerne lesen, wer drüben von Verwandten, von Bekannten, von „Landsleuten“ an der Spende beteiligt ist. Es seien darum aus den Listen der Geber diejenigen Amerikaner hier aufgeführt, welche in unserem Bezirk ihre alte Heimat haben. Auf diese Weise werden's auch die Kämpfer aus unserem Bezirk zu lesen bekommen und ihre Freude daran haben. **J. J. Günther** (Calw), **Lapparte** (Indiana); **Karl Günther** (Calw), **Chicago**; **Albert Palmer** (Calw), **Chicago**; **Gustav Palmer** (Calw), **Chicago**; **W. M. Schlotterbeck** (Calw), **Chicago**; **Fritz Weik** (Calw), **Chicago**; **Gottlieb Pfrommer** (Erntmühl), **St. Hammond** (Indiana); **Otto Ziegler** (Gehingen), **St. Hammond**; **Emil Lörcher** (Neuweiler), **St. Hammond**;

**Karl Koller** (Hirsau), **St. Hammond**; **Justine Hendricks** (Unterreichenbach), **Aurora** (Illinois); **Karl Gottschalk** (Monakam), **Bourbon** (Illinois).

### Das Banner der württemb. Jugendwehr.

Am Sonntag, 17. Jan., findet in Stuttgart die Uebergabe der Fahne der alten Stuttgarter Jugendwehr, die bis 1870 bestanden hat, an die neue Jugendwehr statt. Sie soll künftig das Banner der gesamten württ. Jugendwehr sein. Die Veteranen der alten Wehr übergeben sie in Anwesenheit S. M. des Königs. Die Jugendwehren aus der Umgebung sind zu dieser Feier eingeladen. Die Feier findet um 1/2 12 Uhr vormittags im Schloßhof statt.

### 5. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.

Von der 5. Lotterie ist die 1. Klasse am 10. und 11. Juli 1914 gezogen worden. Die Ziehung der weiteren 4 Klassen mußte wegen des Kriegsausbruchs verschoben werden. Nunmehr soll diese Lotterie ihren Fortgang nehmen und die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar 1915 erfolgen. — Spielern der 1. Klasse, bei denen die Erneuerung der Lose für die folgenden Klassen im gegebenen Zeitpunkt mit Schwierigkeiten verbunden ist, dürfen in Milderung der Bestimmungen des Lotterienplans erleichternde Zugeständnisse gemacht werden, worüber die Lotterieverwaltung Auskunft erteilt. Die Beteiligung neuer Spieler an dieser Lotterie ist jederzeit möglich.

Liebenzell, 11. Januar. Ein Bauer aus dem nahen Bielelsberg verkaufte an zwei Händler ein Pferd für 720 M. Der Kaufpreis sollte in Pforzheim bezahlt werden. Dort machten die beiden Händler den Bauern betrunken und gaben ihm dann 130 M und zwei wertlose Rufe. Die Polizei verhaftete die beiden Händler, **Andreas Wader** aus Pforzheim und **Gottlieb Singer** aus Süssenhausen. Das Pferd wurde beschlagnahmt.

(S.C.B.) **Geisingen**, 11. Jan. Der zweite Vorkämpfer des hiesigen sozialdemokratischen Vereins, **Wilhelm Tausch**, der seit der Mobilmachung im österreichisch-ungarischen Heere in Serbien steht, ist im Oktober zum Stabsfeldwebel befördert und einige Wochen darauf mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet worden. Vor einigen Tagen hat er die goldene Verdienstmedaille 1. Klasse für hervorragende Tapferkeit im Feld empfangen und ist damit der Träger der höchsten Auszeichnung geworden, die im österreichischen Heere zu vergeben ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **Otto Selmann**, Calw Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

### Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Ostelsheim.

## Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd mit 923,32 ha. Grundfläche wird am Donnerstag, d. 21. Jan., nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus, auf 3 bzw. 6 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Ostelsheim, den 11. Januar 1915.



Gemeinderat.

## Dankfagung.

Für die Gaben zu Gunsten der wohlthätigen Anstalten des Landes,

die uns heuer besonders reichlich zugegangen sind, sagen wir allen Gebern herzlichen Dank und wünschen Gottes Vergeltung.

Dekan **Roos**, Stadtpfarrer **Schmid**.

Gehingen, den 11. Januar 1915.

## Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber, treubeforgter Gatte, Vater, Sohn und Bruder



**Karl Gehring**,

Grenadier-Regiment 119, 5. Komp., am 19. Dezember im Alter von 25 Jahren in Rußland den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie **Gehring**, auf der Mauer.

## F. K.

Donnerstag, 14. Januar, im Kaffeehaus.

### Auf der Freibank in Hirsau

im Metzger Dittus'schen Hause, wird von Mittwoch nachmittags 1 Uhr ab junges fettes

## Ruhfleisch

das Pfund zu 65 Pfg. verkauft.

Empfehle mein Lager in:

**Ruhrfettkohlen,**

**Ruhranthracitkohlen,**

**Anthracitwürfel v. Kohlscheid,**

**„Eisformbriketts,**

**Union-Briketts,**

**sowie Coks.**

Fr. Gärtner, Wwe.

## Wand-Kalender

für 1915 (Stück 10 Pfg.) zu haben in der Druckerei dieses Blattes.

Zwei gut möblierte, ineinandergehende heizbare

## Zimmer

in neuem Hause, schöner freier Lage, sind zu vermieten.

Wo? ist zu erf. a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Nachdem ich die

## Gastwirtschaft zur Traube

hier übernommen und eröffnet habe, lade ich die verehrliche Einwohnerschaft von Stadt und Land zu fleißigem Besuche unter Zuficherung reeller und aufmerksamer Bedienung höflich ein. Zugleich empfehle ich meine

„Spezialbiere **Rettenmaier**“

über die Straße, auf Wunsch frei ins Haus geliefert. Adolf **Beltle** „zur Traube“.

## Zu Feldpostsendungen.

Ausser den in meinem Geschäft angefertigten Feldpostkartons in 15 verschiedenen Größen führe ich jetzt auch Holzstichchen in 5 Größen.

Fr. **Käussler**,

Buchhandlung, a. d. Brücke.

Suche auf 1. Februar ein

## Mädchen,

braves, fleißiges

das schon gedient hat.

Frau Dr. **Reichel**.

Freundlich möbliertes,

## heizbares Zimmer

sosort zu vermieten

Bodstraße 346

Aufs Frühjahr kräftiger

## Lehrling gesucht.

Kost und Logis im Hause.

**Carl Herzog**, Eisenhandlg.

Alt Kupfer,

Alt Messing,

Alt Blei,

kauft zu höchstem Preis

der Obige

## Künstl. Zähne, Plombieren, Zahnziehen etc.

## F. Lück, Bad Liebenzell.

Sprechstunden: 9—12 und 2—5 Uhr. Telefon Nr. 52. Schonendste und gewissenhafte Behandlung.